Kleinere Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. XV. XVI.

Von

Paul Scheffer-Boichorst.

XV. Die ersten Beziehungen zwischen Habsburg und Ungarn; zur Kritik des Baumgartenberger Formelbuches.

Joh. Heller hat ausführlich dargethan¹⁾, dass das Schreiben des Baumgartenberger Formelbuches Nr. 18 S. 225 aus zwei scharf zu sondernden Theilen besteht. Der erste war auch anderweitig bekannt, und zwar in originaler, reicherer Fassung. Rudolf von Habsburg meldete danach dem Papste Gregor, dass er nächste Ostern zum Empfange der Kaiserkrone nach Rom aufbrechen wolle; er würde seinen Weg über Mailand nehmen. Letzteres hat der Baumgartenberger bei Seite gelassen; dafür findet sich nun in seinem Texte, als zweiter Theil, ein Bericht über eine jüngst stattgehabte Zusammenkunft Rudolfs mit dem Könige von Frankreich: die „in verschiedener Zeit“ angeknüpften Verhandlungen, triumphirt Rudolf, hätten „endlich“ ihr Ziel erreicht; zu dem auf diplomatischem Wege getroffenen Abkommen, sich nicht gegenseitig zu befeinden, sei nun bei einer persönlichen Begegnung noch hinzugefügt worden, dass sie gemeinsame Feinde haben und nur gemeinsamen Frieden schliessen wollten. Heller hat dieser Ueberlieferung vertraut. Aber wie ich in der Jenaer Literaturzeitung 1875 S. 205 bewies, haben weder langjährige Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich stattgefunden, noch

¹⁾ Deutschland und Frankreich in ihren politischen Beziehungen vom Ende des Interregnums bis zum Tode Rudolfs von Habsburg 147 ff.

ist an eine persönliche Begegnung des deutschen mit dem französischen König zu denken. Ich versuchte eine neue Deutung: indem ich daran erinnerte, dass der Baumgartenberger uns vielfach andere Namen überliefert hat, als die originalen Briefe, dass er z. B. zweimal den König von Frankreich nennt, während die echten Texte vom Könige von Sicilien reden¹⁾, glaubte ich, auch hier sei eine solche Vertauschung vorgenommen worden. Ich deutete den zweiten Theil des Briefes, wie er im Baumgartenberger Formelbuch vorliegt, dann eben auf die sicilisch-deutschen Beziehungen. Hier trafen alle Voraussetzungen zu; es bestand eine so genaue Uebereinstimmung der Einzelheiten, dass ich in den Angaben des Briefes gewissermassen den natürlichen Abschluss einer ganz genetischen Entwicklung der deutsch-sicilischen Politik erblickte.

Zwei Franzosen, die sich in der Zwischenzeit mit unserer Frage beschäftigen mussten, haben meine Ausführungen nicht gekannt. Dem einen, A. Leroux, ist die Zusammenkunft Rudolfs von Habsburg und Philipps von Frankreich eine feststehende Thatsache²⁾; der andere, Ch. Langlois, hegt wohl Zweifel, kann sich aber doch nicht entschliessen, die Ueberlieferung völlig preiszugeben³⁾. Anders ein Deutscher, welcher nach mir Gelegenheit hatte, unser Schreiben zu verwerthen: A. Busson hat das Resultat meiner Forschung unbedingt angenommen und seinetwegen eine früher gehegte Meinung aufgegeben⁴⁾. Er werde sich wohl hüten, scherzt der Innsbrucker College, eine Censur, die ich etwaigem, meiner Untersuchung sich entgegensetzendem Zweifel angedroht hätte, auf sein Haupt zu laden. Und doch — — —

Meine Schlussfolgerung lässt Ein Moment ausser Acht: ganz geblendet, dass Alles so vortrefflich in einander greift, wenn man unseren Brief auf Rudolf von Habsburg und Karl von Sicilien deutet, habe ich gar nicht erwogen, ob nicht die Beziehungen Rudolfs zu einem anderen König eine analoge Entwicklung genommen haben. Der Gedanke möchte wohl den Wenigsten gerade sehr nahe liegen, und die Wahrscheinlichkeit hat er von vorneherein nicht für sich. Indess wird sich zeigen, dass die Wirklichkeit zu seinen Gunsten entscheidet.

Eins wurde bisher immer übersehen: der zweite Theil unseres Schreibens, um den sich eben die Untersuchung dreht, war längst als selbstständiges Stück gedruckt, nämlich bei Gerbert Cod. epist. 149

¹⁾ Heller 152 Anm. 1. ²⁾ *Recherches critiques sur les relations politiques de la France avec l'Allemagne* 51. 103. 287. ³⁾ *Le règne de Philippe III. le hardi* 84. ⁴⁾ *Die Idee des deutschen Erbreichs*. Wiener S. B. LXXXVIII. 680 Anm. 2 vgl. 4.

Nr. 7 und Cenni Mon. pont. II. 416 Nr. 31, nicht aber als ein Brief, der über Karl von Sicilien, natürlich ebensowenig über Philipp von Frankreich handelte, der vielmehr eine Zusammenkunft Rudolfs mit Ladislaus IV. von Ungarn betrifft. Die Ueberschrift lautet: „Rudolfus cuidam significat conditiones foederis inter ipsum et Ungariae regem initas,“ und wo der Baumgartenberger schrieb: „cum magnifico principe, rege videlicet Francie, habe Rudolf sich verbündet,“ heisst es in dem anderen Texte: „cum domino L.,“ worunter eben nur Ladislaus IV. von Ungarn verstanden sein kann. Doch es finden sich noch andere Verschiedenheiten. Geradeso wie der Baumgartenberger den ersten Theil des Briefes verstümmelt hat, wie er hier Rudolfs Reise über Mailand bei Seite liess, so scheint er doch auch im zweiten gekürzt zu haben. Nach ihm hätten Rudolf und sein Freund bei ihrer Zusammenkunft dem früheren Bunde die neue Bestimmung hinzugefügt: „quod in litibus et questionibus, in bellis publicis seu privatis atque occasione qualibet, (in quae) et nunc vel in autem impellemur, unus alterum tam fideliter quam viriliter adiuuabit nec alter sine alterius beneplacito et consensu cum huiusmodi turbatore treugas, pacem vel concordiam celebrabit;“ in der anderen Fassung lautet der Satz: „quod in litibus et questionibus, super damnis datis et iniuriis irrogatis vel aliis quibuscunque, quas habemus adversus illustrem regem Bohemiae, unus alterum tam fideliter quam viriliter adiuuabit nec unus sine alterius beneplacito et consensu cum praedicto rege treugas, pacem vel concordiam celebrabit.“ Dort eine ganz allgemeine Bestimmung, hier ein Bund gegen Böhmen. Dann schliesst der Brief im Baumgartenberger Formelbuche mit der Bitte, dem Ueberbringer ein geneigtes Ohr zu leihen; bei Gerbert und Cenni steht am Ende der abgebrochene Satz: „Caeterum de terminis terrarum nostrarum legaliter distinguendis et distinctis, in pace et concordia observandis, taliter duximus ordinandum etc.“ Soweit die Verschiedenheiten beider Texte. Welchem sollen wir uns anschliessen?

Doch bevor ich in die Untersuchung eintrete, muss ich zunächst bemerken, dass die durchgehende Uebereinstimmung des doppelten Textes, die dem Herausgeber des Baumgartenberger Formelbuches Bärwald, dann Heller, mir, Busson, Leroux und Langlois entgangen war, von einem meiner Zuhörer beachtet wurde, von Herrn P. Broichmann, dem also auch das Verdienst gebührt, die Forschung auf eine andere und — wie ich denke — auf die richtige Bahn geleitet zu haben.

Es ist die Frage, ob Rudolf auch mit Ungarn, wie mit Anjou, „zu verschiedenen Zeiten“ verhandelt hat, ob „endlich“ ein Bündniß

zu Stande kam, ob dieses in persönlicher Begegnung beider Herrscher jene Bekräftigung und Erweiterung erfahren konnte.

Rudolf und Ladislaus hatten in Ottokar von Böhmen ihren gemeinsamen Feind. Rudolfs Beziehungen zu demselben sind uns Deutschen bekannt; hinsichtlich des Ungarn bemerke ich, dass er die Feindschaft seines Vaters gegen Ottokar geerbt hatte, dass er ihn noch im Mai 1274 seinen Erzfeind nennt¹⁾. Da wäre es doch merkwürdig gewesen, wenn er lange gezögert hätte, mit Rudolf Fühlung zu gewinnen. In der That, schon sehr bald hat er für seinen kaum achtjährigen Bruder Andreas im Hause Habsburg eine Braut gesucht: er jauchzt Rudolf entgegen, wie einem neu aufgehenden Gestirn; er weiss noch nicht einmal, ob Rudolf überhaupt eine verfügbare Tochter besitzt²⁾; er ist deshalb auch zufrieden, wenn eine Anverwandte Rudolfs seinem Bruder versprochen wird³⁾; daraus geht doch hervor, dass Rudolf erst eben zum Throne gelangt ist. Zugleich beauftragt Ladislaus den Grafen Meinhard von Tyrol, in der Verlobungs-Angelegenheit als Sachwalter zu handeln⁴⁾. In beiden Briefen nimmt er die Sendung eines besonderen Boten in Aussicht, wie es doch scheint, eines Laien⁵⁾. Ob derselbe in der That entsandt worden ist? Nichts steht der Annahme entgegen, und an sich ist wahrscheinlich, dass nicht gleich die erste Verhandlung zum Ziele führte⁶⁾. Jedenfalls

¹⁾ Regesta Bohemiae II. 361 N. 884. ²⁾ — inter filiam vestram principaliter si extat, aut filii vestri etc. ³⁾ Palacky Ueber Formelbücher 319 N. 112. Weniger gut bei Gerbert Cod. ep. Rud. 150 Anm. Bodmann Cod. ep. Rudolfi 49 N. 47. Baumgartenberger Formelbuch 305 Nr. 8. Andere haben diesen und die nächstfolgenden Briefe in eine spätere Zeit gesetzt; doch ohne ausreichenden Grund. Vgl. auch Huber Gesch. Oesterreichs I. 595 Anm. 1. ⁴⁾ Gerbert l. c. 149 Anm. Bodmann l. c. 47 N. 46. Baumgartenberger Formelbuch 303 N. 7. Auch hier: „insudem Rom. regis, si extat, filia.“ Nebenbei bemerkt, kann aus den inneren Streitigkeiten Ungarns, von denen die Rede ist, für die Abfassungszeit Nichts geschlossen werden, denn 1273, 1274 und wieder 1275 kamen Empörungen zum Ausbruch. Huber im Archiv für öst. Gesch. LXV. 194—197. ⁵⁾ — nobilem virum, magistrum N. familiarem et fidelem nostrum. Der Titel „Magister“ entscheidet nicht für den geistlichen Stand; „nobilis“ und „fidelis“ sind Epitheta der Laien. Zu „Magister“ kann man nach ungarischem Sprachgebrauch „dapiferorum“ oder „tavernicorum“ hinzudenken. In letzterem Falle wäre Joachim Pectari selbst, von dem wir hören werden, dass er eifrigst die Verlobung betrieb, der Bote gewesen. ⁶⁾ Dazu stimmt auch, dass in einem Glückwunschsreiben bei Bodmann l. c. 28 N. 24 von der Verlobung geredet wird, als von „sperata diutius unione.“ Dann hat der Papst, welcher damals allerdings in Lyon weilte, dem Plane zugestimmt. So nach dem S. 85 Anm. 2 anzuführenden Schreiben, aber auch nach unserer Gratulation. Wenn es hier heisst, dass alle Gegensätze „adversus Romani culminis unum caput se elevant et extollunt,“ so sieht man wohl, dass der deutsch-

war der ungarische Bote, vor welchem die Verlobung zu Stande kam, ein Geistlicher, der Scholaster von Fünfkirchen¹⁾. Ladislaus, nun über Rudolfs Familienverhältnisse unterrichtet, hatte um eine Tochter oder Nichte gebeten. Rudolf aber willfahrte gern, er gab zur Antwort²⁾, dass er nicht aus seiner weiteren Verwandtschaft ausgewählt, sondern dem Bruder des Königs die eigene Tochter bestimmt habe, die Clementia; der Papst habe dem Plane zugestimmt, und die Verlobung sei schon vollzogen³⁾; er schicke auch seinerseits Boten, denen der König ein gnädiges Ohr leihen möge „in his quae negotium ipsum contingere dinoscuntur et quae alia quaevis auxilii mutui et confederationis alternae solatia spectant“⁴⁾. Die letzteren Worte enthalten meines Wissens die erste Direktive für das spätere Bündniss. Nun aber erfolgte ein jäher Wechsel. Denn der eigentliche Urheber des Planes, der Oberschatzmeister Joachim Pectari, erhob sich gegen Ladislaus; im Herbst 1274 wurde er gestürzt⁵⁾, und die ungarische Politik, die Pectari offenbar in deutschfreundlichem Sinne geleitet hatte, schlug die entgegengesetzte Richtung ein: sie näherte sich Böhmen; ein vorläufiges Abkommen wurde getroffen; Karl von Anjou sollte für Ungarn, Heinrich von Baiern für Böhmen vermitteln; auf einem Kongresse, Michaeli 1275, sollte der definitive Friede geschlossen werden; schon jetzt aber musste sich der Ungar verpflichten, ohne Böhmens Genehmigung keine Verwandtschaft mit Habsburg einzugehen, d. h. also den besprochenen Eheplan fallen zu lassen⁶⁾. Indess kam der Kongress nicht zu Stande, denn Joachim Pectari, im Sommer 1275 wieder zu Gnaden aufgenommen⁷⁾, wusste ihn zu vereiteln! überhaupt ist Joachim jetzt erst recht die Seele der ungarischen Politik, die natürlich in die alten, dem Böhmen feindlichen Bahnen zurücklenkt⁸⁾. Doch hat es auch in jener Zeit, da Joachim als Rebell galt, nicht an allen Verhandlungen zwischen Habsburg und Ungarn ge-

böhmische Krieg in Sicht, aber noch nicht ausgebrochen war. Der Schreiber meint, die Verlobung würde jede Bewegung im Keime ersticken.

¹⁾ Palacky l. c. 319 N. 118. Leider unvollständig. ²⁾ Bodmann l. c. 69 N. 66. Dass dieser Brief die Antwort auf den vorhin angeführten ist, kann nicht zweifelhaft sein. Rudolf nennt den ungarischen Boten „honorabilem virum,“ gibt ihm also die Titulatur eines niederen Geistlichen. ³⁾ — sponsalia iam contracta spondimus etc. — Vgl. S. 87 Anm. 3. ⁴⁾ Von Ladislaus sagt Rudolf: „peroptatis ut — inter nos perpetui foederis unio et immarescibilis amicitiae palmites adolescant.“ ⁵⁾ Vgl. Huber im Archiv für öst. Gesch. LXV. 196. ⁶⁾ Voigt Urkundl. Formelbuch des Hen. Ital. 33. Ueber die Zeit vergleiche Huber Oest-Gesch. I. 596 Anm. 2. ⁷⁾ Huber im Archiv a. a. O. 198. ⁸⁾ S. Ottokars Brief bei Dolliner Cod. ep. Primislai 25.

fehlt: am 10. Mai 1275 beantwortete Gregor X. ein undatirtes Schreiben Rudolfs¹⁾, der ihm gemeldet hatte „super nuntiorum Hungariae et Bohemiae regum legationibus nobis propositis et oblationibus editis“. Nur wird es sich hier um gemeinsame Vorschläge der damals verbündeten Könige gehandelt haben. Jetzt, als vielbedeuter der Minister, hatte Joachim die freundlichen Beziehungen zu Böhmen gelöst; und da wird sich Ungarn wieder mit Habsburg zusammengefunden haben. Freilich noch einmal schwankte das Verhältniss; die näheren Umstände entziehen sich unserer Kenntniss; genug, wir haben Briefe vom 22. April und 24. September 1276, wonach Ort und Zeit angesagt sind, dass der Friede zwischen Ungarn und Böhmen, der nach Ottokars Wunsch sich doch sicher gegen Habsburg richten sollte, neuerdings bekräftigt werde²⁾. Aber auch diese Kongresse haben schwerlich stattgefunden, der erste nicht, weil dann der zweite doch überflüssig gewesen wäre, der zweite nicht, weil er offenbar durch die Ereignisse überholt wurde. Rudolf hatte seinen ersten Krieg gegen Böhmen begonnen, — und Ladislaus und Ottokar sind von einer Verständigung weit entfernt. Unter den Gründen, die den Böhmenkönig bestimmt haben sollen, den Kampf gegen Rudolf aufzugeben, wurde auch geltend gemacht, Ladislaus hätte dem Letzteren ein starkes Heer zuführen wollen³⁾. Rudolf selbst aber bestimmte, als er im November mit Böhmen Frieden machte, dass Ungarn in demselben eingeschlossen sein solle, bis völlige Freundschaft zwischen Ladislaus und Ottokar hergestellt wäre, dass Böhmen indess alle entrissenen Burgen an Ungarn zu erstatten habe⁴⁾. Wie man sieht, waren die Beziehungen Ungarns zu Böhmen ebenso feindlich, als sie zu Habsburg freundlich waren. So blieb es auch ferner. Wir wissen, dass Ottokar sich nicht an jede Bestimmung des Friedens band, auch nicht an diejenige, welche über die Burgen handelte; es kam zu neuen Reibereien, und als dieselben am 6. Mai 1277 beigelegt wurden⁵⁾, liess Rudolf die früheren Bestimmungen wiederholen. Danach muss doch zwischen ihm und Ladislaus vielfach verhandelt worden sein. Ja, man wird nicht zweifeln dürfen, dass noch vor Ausbruch oder bei Beginn des deutsch-böhmischen Krieges eine Vereinbarung getroffen sei, wenn auch nur mit nächster Beziehung auf die Besitzungen, die Ladislaus von Ottokar

¹⁾ Gerbert 63 N. 2. Bodmann 134 N. 8. Baumgartenberger Formelbuch 372. Die chronologische Bestimmung S. 374 Anm. 1. ²⁾ Fejér Cod. dipl. Hungariae Vb 312. 323. Den ersten Brief setzt Fejér, allerdings mit „1276“, zu den Dokumenten des Jahres 1275. Man vergleiche deshalb Archivio stor. ital. 3a serie, XXV. 32. 405. ³⁾ Cont. Vindob. M. G. SS. IX. 708. ⁴⁾ M. G. LL. II. 408. ⁵⁾ M. G. LL. II. 414. 416.

verlangte; und dazu stimmt, dass Rudolf im Juli 1277 dem Ungarn verspricht, er wolle ihm halten „*universa et singula pacta*“, die er früher mit Rücksicht auf Böhmen übernommen habe. Der Ausdruck scheint den Friedensschlüssen vom November 1276 und Mai 1277, welche einfach dem Ungarn die ihm von Ottokar entrissenen Burgen sichern, doch nur wenig zu entsprechen, sondern auf besondere Abmachungen zu zielen. Dabei kann es denn auch an Friedens- und Freundschaftsbetheuerungen nicht gefehlt haben, und in diesem Zusammenhange verweise ich auf ein Mandat, das Ladislaus Ende des Mai 1277 zu Gunsten der deutschen Kaufleute ergehen lässt, „*cum pacem, unionem et concordiam, quae inter nos et dominum regem Romanorum, amicum nostrum, extitit ordinata seu statuta, perpetuo et inviolabiliter velimus observare*“¹⁾. Eine ähnliche Vergünstigung hat auch Rudolf, in unbekannter Zeit, den ungarischen Kaufleuten ertheilt. Aber „der Friede, die Einigung und Eintracht“, welche danach hergestellt und festgesetzt sein soll, war wohl nur eine vorläufige oder bezog sich nur auf gewisse Punkte, wie also auf die von Ottokar besetzten Burgen Ungarns. Denn erst Anfangs Juli 1277 brachten Boten, die Ladislaus nach Wien geschickt hatte, einen endgiltigen allgemeineren Bund zum Abschluss²⁾. Die ungarischen Diplomaten schwuren, dass ihr König den zu entsendenden Boten Rudolfs eine gleichlautende Urkunde ausstellen würde, wie die, welche sie jetzt in die Heimat mitnahmen. Besonders wurden über die Vermählung des immer noch sehr jugendlichen Prinzen mit Rudolfs Tochter neue Abmachungen getroffen³⁾. Genug, es ist lange Zeit hindurch zwischen Habsburg und Ungarn verhandelt worden, und die Worte unseres Briefes: „die Vereinbarungen seien „*hinc inde per nostros consiliarios diversis temporibus inchoatae et tandem utriusque nostrum patentibus literis approbatae*“ können doch auch recht gut auf die deutsch-ungarischen Beziehungen gedeutet werden, nur haben wir über die deutsch-sicilischen, denen sie freilich nicht minder gut entsprechen, eine viel genauere Kunde.

¹⁾ Fejér I. c. 388. ²⁾ M. G. LL. II. 417. Fejér I. c. 388. ³⁾ Wenn O. Lorenz Deutsche Gesch. II. 160 sagt, die Verlobung habe, „wie urkundlich sichergestellt ist, erst am 12. Juli 1277 stattgefunden,“ so muss ich doch widersprechen. In dem Vertrage heisst es: *sponsalia contracta — matrimonio subsequuto* die *ad hoc per Ladislauum — et per nos vel per intermedios — statuendo laudabiliter consummentur*. Da ist also keineswegs gesagt, dass die Verlobung erst jetzt gefeiert worden sei. Das war längst geschehen, und zwar vor einem einzigen Boten, dem Scholaster von Fünftkirchen, welcher an der aus Mehreren bestehenden Gesandtschaft, die jetzt den Vertrag zu Stande brachte, gar keinen Antheil hatte. Vgl. S. 85 Anm. 2.

Es ist dann die Frage, ob auf einer persönlichen Begegnung Rudolfs und Ladislaus' der Bund in angegebener Weise erweitert werden konnte.

Anfangs November 1277 kamen beide Herrscher in Haimburg zusammen¹⁾, und auf dieses Ereigniss ist denn auch der Brief, wie er bei Gerbert und Cenni vorliegt, immer bezogen worden. Man hatte sich im Juli 1277 gelobt: „ut utrinque auxilio, consilio et favore omnibus et per omnia nobis invicem assistamus, cum id tempus, locus vel opportunitas vel necessitas vel utilitas nostri vel nostrorum exegerit“. Es ist natürlich etwas Anderes, es geht über den angeführten Artikel hinaus, wenn auf der persönlichen Zusammenkunft, wie es bei Cenni und Gerbert heisst, ein gemeinsamer Krieg gegen Böhmen in bestimmteste Aussicht genommen wurde. Erst recht wird der Bund erweitert durch die Verpflichtung, dass der Eine ohne den Anderen keinen Frieden schliessen wolle. So würde denn Gerbert's und Cenni's Text den deutsch-ungarischen Verhältnissen entsprechen.

Noch bleibt die Vereinbarung über die streitigen Grenzen, die also auch ein Zusatz zu dem vorausgegangenen Vertrag sein soll. Leider wissen wir nicht, was bestimmt worden ist, denn der Text bricht mitten im Satze ab. Jedenfalls bestanden aber Grenzstreitigkeiten, und diese hatten im Juli-Vertrage auch Berücksichtigung gefunden. Es war da festgesetzt worden, dass die alten Grenzen erneuert werden sollten „certis ad hoc utrinque baronibus et fidelibus deputatis“. Zur Zeit der Begegnung war nun zum Theile schon entschieden, sollte zum anderen Theile noch entschieden werden²⁾; und das neue Uebereinkommen möchte bezweckt haben, die schon vollzogene oder noch bevorstehende Grenzregulirung zu sichern, würde also durchaus eine Ergänzung des früheren Vertrages gewesen sein.

Die beiden Zusätze, wie sie nach Gerbert und Cenni auf der persönlichen Begegnung getroffen wären, stimmen nun aber gar nicht zu den Beziehungen zwischen Rudolf von Habsburg und Karl von Anjou. Beide sind zur Zeit der böhmischen Kriege von einer Verständigung noch weit entfernt, und dann haben wohl manche Differenzen die Herrscher von Deutschland und Sicilien getrennt, aber soweit ich sehe, doch keine Grenzstreitigkeiten³⁾.

¹⁾ Cont. Vindob. I c. 709. ²⁾ Rudolf schreibt: de terminis terrarum nostrarum legaliter distinguendis et distinctis. ³⁾ Noch bemerke ich, dass zwischen dem Briefe, wie er bei Gerbert und Cenni vorliegt, und dem Vertrage, den Rudolf im Juli 1277 mit Ladislaus eingieng, eine wörtliche Uebereinstimmung besteht. Hiernach wollte Rudolf den Böhmen ermahnen, dem Ungarn genug zu thun „de dampnis datis, iniuriis irrogatis“; auf der

Ich meine auch jetzt noch, dass Alles vortrefflich in einander griff, so lange man an Rudolf von Habsburg und Karl von Anjou denken durfte. Das gestattete die Fassung des Baumgartenbergers, lässt sich aber mit Gerberts und Cennis Text nicht vereinen. Und da ist nun zu beachten, dass sich der Schreiber des Codex, dem Cenni und Gerbert folgen, niemals solche Aenderungen erlaubt, wie der Baumgartenberger. Dieser schweisste die zwei Briefe zu einem zusammen, jener hält sie getrennt; dieser hat im ersten den Plan Rudolfs, zunächst nach Mailand zu reisen, bei Seite gelassen, jener ihn beibehalten; und wenn hier im zweiten nicht von Ladislaus von Ungarn, als Bundesgenossen, dann nicht von Böhmen, als gemeinsamem Feinde, die Rede ist, wohl aber dort, so wissen wir jetzt, wie das Urtheil zu lauten hat. Noch ein Wort über den König von Frankreich, der mit Rudolf nach dem Baumgartenberger zusammengekommen sein soll! Zweimal hat der Schreiber ihn statt des Königs von Sicilien genannt, hier hat er ihn an Stelle des Ungarn gesetzt: desselben Quiproquo hat er sich aber auch noch ein anderes Mal schuldig gemacht S. 354 Nr. 5

XVI. Zur Geschichtschreibung von Cremona.

Die historischen Aufzeichnungen, woran es während des 12. und 13. Jahrhunderts in Cremona keineswegs gefehlt hat, erfuhren ein recht ungünstiges Geschick. Ich will nicht davon reden, dass ein Annalenwerk förmlich mitten entzweigerissen wurde, dass nur die erste Hälfte in die *Monumenta Germaniae* gelangte¹⁾, während die zweite Hälfte längst an anderer Stelle gedruckt war²⁾, dort aber sozusagen ein fast unbeachtetes Leben führte; — Anderes ist viel mehr zu bedauern. Dahin gehört schon, dass der zweite Theil der erwähnten Annalen keineswegs vollständig auf uns gekommen ist³⁾; dahin gehört dann vor Allem der Verlust der zeitgenössischen Geschichte des Johann von Cremona. Gewiss sind es nur Bruchstücke, die der Chronist von Ursperg gerettet hat; das ganze Werk Johannis würde uns noch manche Aufschlüsse gewähren, einerseits über den Verlauf

Begegnung haben nun Rudolf und Ladislaus zu dem früheren Bunde hinzugefügt, dass sie sich gegen Böhmen beistehen wollen „*super damnis datis et iniuriis irrogatis*.“ Man erkennt auch darin die innige Zusammengehörigkeit der beiden Actenstücke.

¹⁾ M. G. SS. XVIII. 800 – 807 bis zum Jahre 1232.

²⁾ Vom Jahre 1232

bis 1269 Arch. stor. ital. Nuova serie III^b 22–28.

³⁾ S. 28 „*Reliqua desiderantur*.“

Sonst findet sich nur noch S. 16 Anm. 2 eine dürftige Notiz über die Quelle der Publikation.

des grossen Schismas, das in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Welt spaltete, anderseits über den Lombardenbund. Das ist wohl der grösste Verlust, den die Geschichtschreibung von Cremona erlitten hat, keineswegs aber der einzige, den wir neben der Verstümmelung des angeführten Annalenwerkes beklagen müssen. Ich möchte hier auf zwei andere Quellen Cremoneser Ursprungs verweisen, die heute versiecht oder doch nur in Ableitungen auf uns gekommen sind.

Bisher pflegte man den recht schätzenswerthen Nachrichten, die wir zu Anfang der Annal. Placent. Guelfi lesen, insgesamt einen originalen Werth zuzuschreiben. Doch mit Unrecht; ein Theil ist entlehnt. Den Charakter als Excerpt verräth schon 1088, sofern hier auf entsprechende Angaben für spätere Zeit vorbereitet wird, ohne dass die Erwartung erfüllt würde. „1088 Prima guerra Creme fuit,“ aber die folgenden Kriege fehlen. Und da werden wir denn sogleich auf die schon erwähnten Annalen von Cremona geführt. Sie setzen den ersten Krieg gegen Crema zu 1098, sie fahren dann fort: „1130 Secunda guerra de Crema. 1157 Tertia guerra de Crema.“ Und mit denselben Annalen lässt sich nun, falls nicht recht eigentlich Piacentiner Angelegenheiten zur Sprache kommen, durchgehende Uebereinstimmung darthun. Z. B.:

Annal. Placent.

1107 in vigilia s. Bartholomei Cremona cum Papia et Laude incenderunt burgum Terdone.

1111 in vigilia s. Ymerii fuit disconfita de Brixanore. Eodem anno ultima ebdomada Madii Laudenses capti fuerunt.

1113 focus s. Laurentii fuit.

1120 Prima guerra Parme, prelium ibi in glarea¹⁾ fuit de mense Junii.

1126 Civitas Cumarum capta fuit, et eodem anno mense Decembri Padus gelavit.

Annal. Cremon.

Quando Cremonenses, Laudenses et Papienses incenderunt burghum Terdhone 1107 in vigilia s. Bartholomei.

Quando bellum Brixianorum fuit 1110 infra Junium in vigilia s. Imerii. Quando civitas Laudensium fuit capta in ultima ebdomada Madii quadam die Mercurii.

Quando Cremona fuit incensa 1113 in festo s. Laurentii.

Quando civitas Cumensium fuit capta 1116 in s. Alexandro, et eodem anno gelavit Padus in mense Decembris.

Quando prima guerra de Parma fuit, et quando proelium factum fuit in glarea²⁾ 1120 prope s. Johannem

Die letzten Uebereinstimmungen meine ich 1158 und 1159 zu erkennen. 1158 entspricht dem Berichte des Cremonesers: „Mediolanum obsedit et ibi steterunt per quinque septimanas — fecit concordiam“

¹⁾ „in Garea“ M. G. I. c. 412. Vgl. die folgende Anm. ²⁾ „in glaro“ p. c. 800. Wie zu lesen sei, ersieht man aus der Chronik des Bischofs Sicard von Cremona: „in Parmensi glarea.“ Muratori SS. VII. 395.

der des Piacentiners „Mediolanum — obsedit et stetit in eadem obsidione per quinque septimanas — fecit concordiam.“ 1159 weichen beide Ueberlieferungen allerdings darin von einander ab, dass es in der Cremoneser richtig heisst, Crema sei „per septem menses“ belagert worden, dass nach der Piacentiner Kaiser Friedrich es „per novem menses“ eingeschlossen hielt. Aber in den Zahlen, namentlich denen der Jahre¹⁾, findet sich manche Verschiedenheit, und dann scheint mir für den auch 1159 noch bestehenden Zusammenhang die Tagesangabe zu sprechen: nach beiden Annalisten fiel Crema „in conversione s. Pauli“, während es sich thatsächlich nicht schon am 25., sondern erst am 26. Januar ergab²⁾).

In welchem Verhältnisse nun unsere Annalen zu einander stehen, kann nicht zweifelhaft sein. Schon der Umstand, dass die Uebereinstimmung nicht weit über die Anfänge hinausgeht, scheint die Annahme, der eine Autor habe das Werk des andern benutzt, nicht eben zu empfehlen. Dann können die Annalen von Piacenza nicht Quelle sein, weil sie zu ihrem Satze „Prima guerra Creme fuit,“ wie gesagt, das in Aussicht gestellte Correlat nicht bieten, während in den Cremoneser Annalen die erwarteten Kriege folgen: „1130 secunda guerra de Crema. 1157 tertia guerra de Crema.“ Wollte dagegen Jemand die Annalen von Cremona als Quelle bezeichnen, so liesse sich auf die oben schon angeführte Notiz zu 1113 hinweisen: „focus s. Laurentii fuit.“ Diese Kürze macht die Angabe eigentlich nur für einen Cremoneser verständlich, und zwar für einen Cremoneser, der sich des grossen, für Cremona verhängnissvollen Brandes vom Tage des hl. Laurenz noch zu entsinnen wusste. Wenn der Piacentiner das Sätzchen richtig verstanden hätte, würde er es wohl ganz bei Seite gelassen haben. Jener Cremoneser aber, der mehr als ein Jahrhundert nach 1113 schrieb, meinte seinen Lesern eine Erklärung schuldig zu sein. Aus seiner, jeden Zweifel hebenden Umschreibung: „Cremona fuit incensa 1113 in festo s. Laurentii“ hätte gewiss nie ein Piacentiner gemacht: „focus s. Laurentii fuit.“

Damit ist denn zugleich auch gesagt, dass die den beiden Annalen zu Grunde liegenden Notizen in Cremona entstanden sind. Die mehrfache Hervorhebung Cremonas, die ich nicht weiter verfolgen will, führt zu dem gleichen Ergebniss. Und so sind denn kurze, aber in

¹⁾ Annal. Cremon. 1098 = Annal. Placent. 1088. Annal. Cremon. 1016 = Annal. Placent. 1026, und Anderes. Die Beschaffenheit der gemeinsamen Quelle, auf die wir geführt werden, muss zu solchen Irthümern, wie sie hier auf einer Seite vorliegen, leicht veranlasst haben. ²⁾ S. den Brief Friedrichs bei Ragewin IV. 73 ed. Waitz p. 253.

den Tages- oder Monatsangaben recht genaue Aufzeichnungen, die wahrscheinlich bis 1159 reichten, für die Historiographie von Cremona in Anspruch zu nehmen.

Der Cremoneser Ursprung erinnert uns an den bekannten Chronisten von Cremona, an Bischof Sicard. Und auch er nun hat aus der verlorenen Quelle geschöpft, doch gemäss der Natur seines knappen Compendiums der Weltgeschichte, nicht eben oft. Die uns erhaltenen Annalen von Cremona können seinen Angaben nicht zu Grunde liegen, denn sie entstanden erst nach seinem Tode. Dasselbe gilt von den Piacentiner Annalen. Aber auch unsere Cremoneser und Piacentiner Annalisten haben sich nicht seines Werkes bedient, schon deshalb nicht, weil sie genauer unter sich übereinstimmen, als mit ihm.

Sicard. 586. 594. 595.	Placent.	Cremon.
1107 Cremonenses, Laudenses, Papienses incenderunt burgum Terdonae in mense Augusto.	1107 in vigilia s. Barth. Cremona cum Papiis et Laude incenderunt burgum Terdone.	Cremonenses. Laudenses et Papienses incenderunt burgum Dertone in vigilia s. Barth.
1110 Eodem anno civitas Laudensis capta est.	1111 Eodem anno ultima ebdomada Martii Laudenses capti fuerunt.	1110 Civitas Laudensium fuit capta in ultima ebdomada Martii.
1120 fuit prima guerra de Parma, qua Cremonenses cum Parmensibus in Parma glarea confixerunt.	1120 Prima guerra Parmensis et prelium ibi in glarea fuit de mense Junii.	Prima guerra de Parma fuit et — prelium factum in glarea prope s. Johannem.

Da Sicard, wie gesagt, früher schrieb, als die beiden Annalisten, so kann über die Art des Quellenverhältnisses kein Zweifel sein; er hat ebenfalls das verlorene Werkchen benutzt. Ich bemerke noch, dass er das eine und andere Mal auch an Stellen, die in den Cremoneser Annalen fehlen, mit den Piacentiner übereinstimmt: 1084 valida fames = 1085 fames valida; 1154 civitatem cepit Astensem, turres et muros destruens civitatis = 1154 ad civitatem Asti perrexit et turres eiusdem civitatis destruere fecit; 1153 Terdonam — cepit et funditus destruxit = 1154 Terdonam — cepit et destruxit.

Das zweite Geschichtswerk, das heute auch untergegangen ist, verfasste ein Cremoneser im folgenden Jahrhundert. Seine Spuren können wir in anderen Werken verfolgen, als in den bisher besprochenen. Inhalt und Vergleichung werden unsere Kriterien sein.

Es muss auffallen, wie oft in den wenigen Nachrichten, welche das Eigenthum der Chron. pont. et imp. Mantuana zu sein scheinen, vom Carrocio die Rede ist: man sollte meinen, der Verfasser habe sein ganzes kriegerisches Interesse auf dieses Fuhrwerk gerichtet. Zum Jahre 1213 erzählt er, Cremona hätte das Carrocio von Mailand

erbeutet, und dasselbe sei nun ein Schmuck des Gemeindehauses von Cremona; zum Jahre 1237 hören wir, wie das Carrocio von Mailand dem Kaiser in die Hände fiel, wie dieser es mit höhnnenden Versen dem Papste sandte, wie die Römer es später in Stücke zerschlugen; 1248 ist es Cremona, das sein Carrocio an Parma verliert, aber 1249 gewinnt Cremona dafür das Carrocio von Parma, genannt Blanzardus. Genug, auf Einer Folioseite¹⁾ findet man sechsmal das Wort „Carrocium“ und zwar in Berichten, die auf keine uns erhaltene Quelle zurückgehen. Meist handelt es sich dabei aber um Cremona: 1213 gewinnt Cremona das Mailänder Carrocio, 1249 das Parmesaner, 1248 verliert es das eigene; nur 1237 ist mit dem Carrocio, welches der Kaiser erbeutet, der Name Cremona nicht unmittelbar verbunden; jedoch wissen wir ja, dass damals — es war in der Schlacht von Cortenuova — Cremona auf Friedrichs Seite stritt und siegte.

Fast dieselbe Beobachtung machen wir nun aber auch in dem Werke des Tolosanus von Faenza und seines unbekannten Fortsetzers²⁾. Nur besteht hier der Unterschied, dass allerdings das eine und andere Mal ein Carrocio vorgeführt wird, ohne dass dabei von Cremona die Rede wäre. Dafür ist die Faentiner Chronik aber auch eine Arbeit von viel grösserem Umfange; im Vergleiche zum Volumen wird man die Erwähnungen eines Carrocios, das nicht in einer Beziehung zu Cremona stünde, nur als spärlich bezeichnen können. Umsomehr tritt das Carrocio hervor, wenn es sich um Cremona handelt. In c. 140 wird erzählt, wie 1213 das Carrocio der Mailänder von den Cremonesern erobert wurde und nun deren Gemeindehaus zierte; nach c. 141 bekriegt die Feindin Cremonas, eben Mailand, noch im selben Jahre dessen Freundin Pavia, aber es ergeht den Mailändern nur noch schlechter, „*excepto quod non amiserunt carrocium*“; in c. 156 ist die Rede von der Schlacht bei Zibello, die 1218 geschlagen wurde: „*et ibi fuerunt quatuor carrocia et obtinuerunt Cremonenses*“; wie es c. 198 heisst, brechen 1234 zahlreiche Feinde ins Gebiet von Cremona ein, unter Anderem sind da auch „*carrocia Mediolanensia et Brixiensia*“, aber auch Cremona hat seine Bundesgenossen, und es siegt „*cum tribus carrocis*“. Wie man sieht, ist überall vom Carrocio die Rede, und Cremona steht im Mittelpunkt. Dagegen würde man sich vergebens bemühen, eine gleiche Hervorhebung des Carrocios der Faentiner oder der für Faenza so wichtigen Bologneser nachzuweisen: ich entsinne mich nur je einer Erwähnung³⁾,

¹⁾ M. G. SS. XXIV. 218 Z. 48 bis 219 Z. 42. ²⁾ Doc. di stor. Ital. VI. 589 flgg. ³⁾ Cap. 152 p. 701. cap. 181 p. 725. Ausserdem wird noch cap. 188 p. 722 des Carrocios von Parma gedacht.

und beide geschahen nebenbei, ohne besondere Absicht. Nur ein einziges Mal noch wird der Carrocien — wenn ich so sagen darf — mit schärferer Accentuirung gedacht, während doch an der betreffenden Schlacht Cremona keinen Antheil hatte. Indess werden wir später sehen, wie trotzdem der Bericht gerade vom Standpunkte eines Cremonesers aus geschrieben sein kann.

Das gleiche Interesse führt nun sofort zu der Vermuthung, dass in der Mantuaner und der Faentiner Chronik dieselbe Quelle benutzt sei, und zwar eine Quelle Cremoneser Ursprungs. Man erwartet zur Vervollständigung des Beweises nur noch eine wörtliche Uebereinstimmung, wenn möglich gerade mit Rücksicht auf das Carrocio und Cremona. Daran fehlt es aber in keiner Weise. Es ist das Verdienst von Waitz, welches in diesem Zusammenhange natürlich sehr viel gilt, auf die Congruenzen hingewiesen zu haben¹⁾. Darunter ist von besonderem Werthe, dass der Mantuaner berichtet: „Cremonenses superaverunt Mediolanenses, eorum carocium, arma et scuta accipientes, quibus hodie palatium Cremonense decoratur“, dass Tolosanus einen längeren Bericht über einen Mailänder-Cremoneser Krieg mit den Worten beschliesst: „Mediolanenses carrocium amiserunt et armorum et scutorum multitudinem copiosam, unde hodie palatium Cremonensium decoratur“.

Es versteht sich nun von selbst, dass unsere Autoren nicht blos Angaben, die Cremona und zugleich das Carrocio betrafen, ihrer gemeinsamen Vorlage entlehnten. Mir kommt es besonders auf folgende Uebereinstimmung an:

Chron. pont. et imp. Mant. 218.

Cremonenses cum aliis Lombardis de consensu domini Alexandri pape Mediolanum, revocatis undique habitatoribus, rehedificaverunt, et reducti sunt in civitatem. Eodem millesimo Cremona cum Mediolano et Placentia contra civitatem Papiensem in eius confinio ex hominibus Guillelmi Montisferrati civitatem construxerunt, que ut fieret famosior, ab Alexandro papa III. Alexandriam vocaverunt.

Tolosan c. 60. 61.

Lombardi mala recolentes praeterita, vitare volentes futura deteriora, de consensu domini Alexandri papae Mediolanum, revocatis undi-

¹⁾ M. G. SS. XXIV. 214: „Aliquoties cum Tolosani Faventini chronico convenit, sed ex alio libro, fortasse Cremonensi, haec eum sumsisse putarim.“ Nebenbei bemerkt, berührt die Uebereinstimmung, auf welche Waitz 219 Anm. 2. aufmerksam macht, nicht mehr den Tolosan, sondern dessen Fortsetzer, welchen Tabarrini — Doc. di stor. ital. 698 Anm. — schon mit cap. 153 eintreten lässt. Uebrigens hätte Waitz die Congruenz auch schon zu Seite 215 Z. 52 und 53 hervorheben können, denn da findet sich nochmals die gleichlautende Nachricht.

que habitatoribus, reaedificaverunt. Anno domini 1167 civitatem in episcopatu Papiensi ex hominibus Guillelmi marchionis Montisfer. rati civitatem construxerunt, ab Alexandro ipsam Alexandriam nominantes.

Wie man sieht, hat Tolosan die Lokalfärbung völlig verwischt: weil sein Bericht sowohl die Wiederherstellung Mailands, wie auch die Gründung Alexandrias als ein Werk kurzweg der Lombarden bezeichnet, so könnte derselbe aller Orten geschrieben sein. Die beim Mantuaner erhaltene Fassung trägt dagegen ihren Cremoneser Ursprung gewissermassen an der Stirn: „Cremonenses cum aliis Lombardis etc.“, „Cremona cum Mediolano et Placentia etc.“ Aber aus obiger Vergleichung ergibt sich nicht bloss, dass Tolosan das Allgemeine an Stelle des Einzelnen setzt; mir ist hier wichtiger, dass der Cremoneser sich auch mit den Kämpfen Friedrichs I. gegen die Lombarden beschäftigte. Danach hat er unzweifelhaft auch dem Ausgange derselben seine Aufmerksamkeit zugewandt; und hier verweise ich nun auf die einzige oben noch übrig gebliebene Stelle, in der eines Corrocios — wie ich sagte — mit schärferer Accentuirung gedacht wird: Tolosan c. 80 widmet der Entscheidung bei Legnano nur sieben Zeilen und zweimal begegnet darin ein Carrocio.

Was den Bestand der neuen Quelle angeht, so hoffe ich, dass das Carrocio uns ein guter Wegweiser geworden ist; andererseits kann natürlich die blosse Hervorhebung Cremonas, sofern sich dieselbe vom Standpunkte eines Mantuaners und Faentiners nicht von selbst versteht, einem etwaigen Versuche der Wiederherstellung nützliche Dienste leisten. Im Uebrigen entscheidet die Congruenz.

In Hinsicht der beiden zuletzt erwähnten Punkte möchte ich noch auf ein anderes Werk verweisen, als die bisher herangezogenen. Eben zu Faenza, wo also Tolosan und sein Fortsetzer schrieben, hat auch der Bologneser Cantinelli ein Geschichtsbuch verfasst, und wenn nun eine Abschrift der Cremoneser Chronik, wie wegen der Benützung in der Faentiner wohl anzunehmen ist, sich zu Faenza vorfand, — was Wunder dann, wenn auch Cantinelli sich derselben bediente? Da fällt aber gleich eine Notiz aus dem ersten der von ihm beschriebenen Jahre in die Augen: „1228 in dicto praelio inter alios fuit mortuus dominus Puniamatus de Cremona, de nobilioribus et melioribus hominibus de Cremona“¹⁾. Cantinelli schrieb erst zu Ende des Jahrhunderts, und so möchte er kaum aus der mündlichen Tradition geschöpft haben. Die sich hieran knüpfende Vermuthung zu bestärken, bietet sich eine Congruenz mit

¹⁾ ap. Mittarelli Accessiones Faent. 231.

der Chron. pont. et imp. Mant. dar, d. h. mit dem Werke, welches dem Cremoneser offenbar einen Theil seines Materials verdankt; freilich handelt es sich dabei nicht um Nachrichten von ausgesprochenem Cremoneser Charakter, doch hat sich die verlorene Quelle ja auch nicht auf Cremona beschränkt. Zum Jahre 1235 bemerkt Cantinelli: „Hoc anno frater Johannes de Vicencia de ordine praedicatorum incepit facere praedicationes, et fuit magna devocio“¹⁾, und beim Mantuaner Autor lesen wir: „Eodem mense (sc. Madio 1235) frater Johannes de Vicentia ordinis predicatorum cepit facere sollempnes predicationes et paces, et fuit magna devotio“²⁾.

Wenn diese Combination richtig ist, so würde die wörtliche Uebereinstimmung beweisen, dass der Cremoneser sein Werk, welches also auch Cantinellis Quelle gewesen wäre, jedenfalls erst nach 1235 beendet hat. Schon weiter aber, als die Congruenz führte uns die blosser Erwähnung Cremonas und des Carrocios in der Chronik des Mantuaners, nämlich bis 1248. Und von dieser Seite ergibt sich nun eine Schwierigkeit, die gehoben werden muss, oder das gewonnene Resultat bedarf der Correctur. Wie kann nämlich eine Quelle bis 1248 und zwar zum Mindesten bis dahin gereicht haben, derweil doch Tolosan aus ihr geschöpft haben soll, Tolosan, d. h. ein Autor, der 1226 einem langen Siechthum erlag³⁾, dem schon 1219 ein Schlag Verstand und Sprache geschwächt hatte?⁴⁾ Ferner, das Werk seines Fortsetzers reicht nur bis 1237, und auch er soll sich der viel später endenden Chronik des Cremonesers bedient haben.

Da bemerke ich nun, dass trotz der Verschiedenheiten, die der jüngste Herausgeber vor und nach 1217 beobachtet hat⁵⁾, sich doch auf der anderen Seite die einheitliche Redaktion nicht verkennen lässt. Es kann ja nicht meine Aufgabe sein, über die Composition der Faentiner Chronik zu handeln, die auffallenden Gleichheiten der ersten und zweiten Hälfte vor Augen zu führen; ich beschränke mich darauf, zwei Stilproben hervorzuheben, und zwar vergleiche ich Sätze des früheren Theiles, deren Kern offenbar Cremoneser Ursprungs ist, — eben diese vergleiche ich mit Sätzen des späteren Theiles⁶⁾. Wenn

¹⁾ l. c. 233. ²⁾ l. c. 219. ³⁾ Cap. 183. ⁴⁾ Cap. 165. ⁵⁾ Doc. di stor. Ital. VI. 698 Anm. ⁶⁾ Um wenigstens in der Anmerkung noch ein Beispiel anzuführen, so vergleiche ich cap. 141 p. 693 ao. 1213 mit cap. 170 p. 712 ao. 1223. „Et ibi deterius habuerunt, quam hostibus intulissent, excepto quod non amiserunt carrocium.“ — „igne apposito in domibus burgi, ubi deterius habuerunt, quam hostibus intulissent.“

sich dabei eine charakteristische Gleichheit der Schreibart ergibt, wenn also eine Umarbeitung stattgefunden hat, so können die Cremoneser Bestandtheile selbst recht wohl damals erst hinzugekommen sein, sei es durch den Fortsetzer, der ja nicht gerade im Jahre 1237, dem Endpunkte seines Werkes, die Ereignisse eben dieses Jahres auch dargestellt haben muss, [der vielmehr geraume Zeit später Notizen und Erinnerungen verarbeitet haben kann, sei es in noch fernerer Zeit durch einen Anderen, der dann zugleich auch der zweiten Hälfte eine neue Redaktion gegeben hätte.

Chron. pont. et imp. Mant. 218.

Cremonenses cum aliis Lombardis de consensu domini Alexandri pape Mediolanum, revocatis undique habitatoribus, rehedificaverunt, et reducti sunt in civitatem. Eodem millesimo Cremona cum Mediolano et Placentia contra civitatem Papiensem in eius confinio ex hominibus Guillelmi Montisferrati civitatem construxerunt, que ut fieret famosior, ab Alexandro papa III. Alexandriam vocaverunt.

Tolsan. c. 60. 61. p. 638.

Lombardi *mala recolentes praeterita, vitare volentes futura deteriora*, de consensu domini Alexandri papae Mediolanum, revocatis undique habitatoribus reaedificaverunt. Anno domini 1167 civitatem in episcopatu Papiensi ex hominibus Guillelmi marchionis Montisferrati construxerunt, ab Alexandro ipsam Alexandriam nominantes cum iuraverunt praeterea fere omnes Lombardi, — contra imperatorem se invicem iuvaturos, si imperator vel eius nuncius aliquid vellet pertractare iniuste.

Contin. c. 181. c. 180. p. 719. 717.

Illico rectores Lombardiae, *mala recolentes praeterita, volentes futura vitare deteriora etc.* — omnes fere Lombardi contra imperatorem coniuravere se invicem iuvaturos, dummodo imperator vel eius nuncius aliquem vellet pertractare iniuste.

Dass derselbe Autor, dessen Geist aus den Wendungen der Fortsetzung spricht, auch in dem Theile, welcher durchweg als das Eigenthum des Tolosan gilt, die Feder geführt hat, scheint mir die Vergleichung zu beweisen. Und dieser nun, sei er der Fortsetzer, der dann aber verhältnissmässig spät geschrieben haben müsste, sei es ein beliebiger Redaktor, kann doch auch die Cremoneser Bestandtheile selbst hinzugefügt haben.

So hätten wir denn in Hinsicht der Cremoneser Geschichtschreibung nicht blos den Verlust jener Chronik des Priesters Johannes zu beklagen, auch noch andere historische Aufzeichnungen hat die Ungunst der Zeit getroffen. Es ist ein geringer Trost, deren Spuren in späteren Werken oder Bearbeitungen nachgewiesen zu haben, aber immerhin gewinnen die erhaltenen Reste doch an Werth, wenn man ihre Natur erkannt hat.